Vorwort der Herausgeberin

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **20 (1962)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort der Herausgeberin

In der sich immer rascher vollziehenden Wandlung aller Verhältnisse unserer Zeit wird die Gefahr immer größer, daß bisheriges Kulturerbe an Lebens-, Umgangs- und Arbeitsformen sang- und klanglos untergeht und in Vergessenheit gerät und daß damit Zeugnisse einstigen Lebens sich verlieren. Sie zu bewahren, ist auch das Bemühen der Oltner Neujahrsblätter, die so viel als möglich die Geschichte alt eingesessener Familien, nicht nur der früher führenden Schichten, sondern auch des einfachen Bürgerstandes, der Nachwelt zu erhalten suchen.
Immer seltener werden auch die Funde aufschlußreicher Erbstücke alten Kulturgutes, wie es beispielsweise «das Oltner Schiffmeisterbuch der Meyer» ist, von welchem zu künden wir das Glück haben, und zwar dank des erfolgten Umbaues der Victor Meyer AG am sogenannten Oltner Stalden, bei welcher Gelegenheit das Buch aufgefunden wurde. Dieses Dokument gibt in unerwarteter und ungeahnter Weise sowohl in wirtschaftspolitischer als in soziologischer Hinsicht Aufschluß über ein Oltner Gewerbe, das vor hundert Jahren durch den Eisenbahnbau den Todesstoß erhielt, damit aber sichtbar werden läßt, wie die eine versiegende Verkehrsader mit ihrer Wirtschaftsblüte durch einen andern Transportweg mit neuer Prosperität für Land und Leute abgelöst wurde. Dieser Fund, über welchen unser eifriger und geschichtsbewußter Stadtarchivar Eduard Fischer schon in der Museumsgesellschaft ausführlich referiert hat, mußte denn auch durch die Verflechtung mit mehreren Generationen einer und derselben Familie notwendigerweise zum Anlaß der Gestaltung einer eigentlichen Meyer-Nummer unserer Neujahrsblätter mit der Wiedergabe auch des Stammbaumes werden; wenigstens, wenn man die Reihe der Oltner Genealogien fortzusetzen gedachte. Erinnern wir uns aber unserer vorausgegangenen Eisenbahn- oder der Postnummer, so könnte man die vorliegende füglich als die *«Schiffmeister-Nummer»* bezeichnen, welche deutlich vor Augen führt, warum die Oltner vor hundert Jahren mit Vehemenz um den Zentralbahnknotenpunkt kämpften, ja, ihn aus Gründen der Existenzerhaltung bekommen *mußten!*
Nun bestehen allerdings im «Pater Alexander» drei Hauptlinien, nämlich eine ältere Linie, die der «Rosen-Meier», sodann eine ausgestorbene Linie und schließlich diejenige «der jüngeren Meyer» oder eben der «Schiffleute-Meyer» mit den Nachkommen des Bonaventur und Victor Meyer. Hierher zu rechnen sind aber auch das Brüderpaar Förster Josef Meyer und Tierarzt Johann Meyer — deren Vater Johann übrigens der Mitverfasser des Schiffmeisterbuches ist — und des ersteren Söhne: Ingenieur Hermann Meyer und Buchbinder Walter Meyer (der Vater des derzeitigen Bürgerammanns) und ferner die Söhne des zweiten: Nationalrat Jean Meyer und Kreisförster Paul Meyer. Es sei hier festgehalten, daß der Bürgerammann großzügig und spontan zum Mitmachen in der wirtschaftsgeschichtlichen Rubrik bereit war, aber wegen einer nicht durch ihn verursachten Verzögerung erst im nächsten Jahrgange das väterliche Geschäft und dessen Entwicklung nachzeichnen kann. Nicht sowohl dieserhalb, als vielmehr im Interesse der Vollständigkeit beabsichtigen wir für das Jahr 1963 den Stammbaum auch der «älteren Meier» zu bringen, jener Meier, die sich zur Differenzierung von den jüngeren Meyern nicht mit Ypsilon schreiben. Zu dieser Linie gehören — um nur die bekanntesten Zweige mit den uns geläufigsten Namen zu nennen — der Turnlehrer Emanuel Meier-Munzinger mit Pfarrer Emil Meier, der Telegraphist Theodor Meier-Strub, der Techniker Otto Meier-Grätzer, der Bahnhofvorstand Paul Meier und der Postchef Albert Meier-Jäisli. Da ergeben sich familiäre Zusammenhänge und gesellschaftliche Beziehungen, wie sie gerade die alten Oltner aus höchstem genealogischem Interesse vermittelt zu bekommen wünschen.

Interessiert also die Bürgerschaft vor allem die Stammtafel, so wird der auswärtige Oltner, ob er nun besonders kunstverständig sei oder nicht, von der Darstellung der künstlerischen Bereicherung des Stadtbildes beeindruckt sein, während Handels- und Industriekreise gerne von den Jubiläen des Gewerbeverbandes einerseits und der Handels- und Verkehrsschule andererseits aufschlußreiche Details vernehmen werden oder sich mit Vorliebe den wirtschaftsgeschichtlichen Berichten zuwenden. Geographen und Wanderlustige nehmen sicherlich überrascht die 3 Landeskarten in verschiedenen Maßstäben, mit der neuen Brücke als Zentrum, zum Vergleich mit dem Flugbild über Olten, der photogrammetrischen Grundaufnahme zum Blatt 224, zur Hand, derweil kunst- oder kulturhistorisch Interessierte durch die Glasgemäldewiedergaben und jene der Grenzsteine auf ihre Rechnung kommen. Alles in allem sicherlich ein vielseitiges und vielschichtiges Material wissenswerter Kulturvermittlung, wie man das ja für die Neujahrsblätter voraussetzt, fehlt doch auch diesmal die kurzweilige und umfängliche Stadtchronik nicht. Gerade für dieses so wichtige Kapitel müssen wir leider von einer Demission Kenntnis geben. Nach vier Jahren wachsamer Aufmerksamkeit in der Registrierung des Alltagsgeschehens hat Lehrer Willy Baumgartner, dem eine neue große Aufgabe als Krankenkassefunktionär zufällt und der für die Stadtchronik verantwortlich zeichnete, sein Chronistenamt niedergelegt. Daß er im Demissionsschreiben bekennt, diese Arbeit, die ihm ja bekanntlich gar nichts eintrug, sei ihm nachgerade lieb geworden, und die Zusammenarbeit bleibe ihm eine freundliche Erinnerung, macht uns Wesen und Werk noch sympathischer. Möge das Amt seinem Nachfolger, Lehrer Linus Schneider, ebenso große Genugtuung erbringen neben dem Bewußtsein, daß gerade diese Leistung für die künftige Geschichtsschreibung zum Wertvollen unserer Publikation gehört!
Aber auch noch ein anderer Rücktritt ist zu melden: der langjährige Kassier der Akademia, Prof. Willi Erny, dem die Rechnung für die Neujahrsblätter, gleichfalls ohne die geringste Entschädigung, zeitraubende, zusätzliche Pflichten einbrachte, wünscht zwar im Vorstande der Akademia zu verbleiben, aber doch von Kalkulation und Budgetsorgen entlastet zu werden. Indem wir ihm für seine tadellose Buchführung, für seine sinnvollen Anregungen wie für seine nie versagende Loyalität herzlichst danken, begrüßen wir den neuen Kassier in der Person des neuen Mathematiklehrers der Handelsschule, Prof. Walter Birrer, mit besonderer Anerkennung seiner Bereitschaft zur Übernahme des Zusatzpensums. Möge es ihm wie seinem Vorgänger gelingen, das Schreckgespenst des Defizits meisterlich zu bannen, ohne bei der Ausgestaltung der künftigen Jahrgänge knausern zu müssen!
In dieser Erwartung entlassen wir die reich bebilderte und reich dotierte Nummer, welche das zweite Dezennium unserer Publikation abschließt — von der Heimat gesegnet —, hinaus in die stürmische Welt mit dem pseudopoetischen Auftrage — frei nach Heine —

«Wenn Du einen Oltner schaust,
Sag, man laß ihn grüßen!»

Und wenn dann eine Saite im Innern dieses Oltners oder eines Oltner Freundes anklingt und in einem Echo leise nachhallt, dann bedeutet dies fraglos einen gegenseitigen, still empfundenen, aber innigen Glückwunsch für das kommende Jahr 1962 und für den Entfremdeten vielleicht sogar kurzerhand das Gelöbnis, in den nächsten Monden wieder einmal heimzukehren. Und wer dann wirklich kommt und am Bahnhof über der Aare hinauflauscht für einen kurzen Augenblick zu Engelberg oder Hardfluh, zu Säliwald oder Froburg, der vernimmt in den Lüften, trotz des Verkehrslärms und der Geschäftigkeit der Bevölkerung, ein untrüglich herzinniges «Willkommen daheim!»

Die Präsidentin der Redaktionskommission